

Durchsichtiges Linienspiel

Das Duo „Cellobö“ konzertierte in der Kapelle von Schloss Callenberg

Von Gerhard Deutschmann

Nicht sehr zahlreich sind die Duos, welche sich lediglich aus zwei Melodieinstrumenten zusammensetzen. Dass es auch in so einer seltenen Besetzung wie Oboe und Cello nicht nur interessante Werke, sondern auch kompetente Interpreten gibt, zeigte das 2002 gegründete Duo „Cellobö“ mit dem in der Ukraine geborenen Cellisten Eduard Rzhazach, seit 1998 Mitglied der Bamberger Symphoniker, und der freischaffenden Oboistin Nadine Merzbacher, die zuvor in mehreren renommierten Orchestern tätig war. Das interessante Programm beim letzten Konzert dieses Sommers in der gut besuchten Schlosskapelle von Callenberg reichte vom Barock bis zur Avantgarde des 21. Jahrhunderts und wurde sehr beifällig aufgenommen.

Von dem Böhmen Paul Wranitzky – im gleichen Jahr wie Mozart geboren – stammte die Ouvertüre aus dem eingangs gespielten Duo G-Dur, zu deren ausdrucksvoller Melodik in der Oboe die mit Doppelgriffen angereicherte hüpfende Begleitung des Cellos angenehm kontrastierte. Wie auch in den folgenden Stücken gefielen die ge-

schmeidige, von guter Atemtechnik getragene, beseelte Tongebung von Nadine Merzbacher wie auch die von sauberer Intonation und lockerer Bogenhand geprägte große Klangentfaltung des Cellisten Eduard Rzhazach, die häufig ruhig eine Spur zurückhaltender hätte sein können, um nicht gegenüber der Oboe zu dominieren. Ebenfalls aus der Epoche der Klassik stammte das 1. Duo C-Dur des Tirolers Leonhard von Call, das die Instrumente nahezu gleichwertig behandelt und gelegentlich originelle Wendungen bereit hält.

Eine Uraufführung des Cellisten

Vom Cellisten Eduard Rzhazach selbst erklang als Uraufführung „Adagietto“, inspiriert durch das Hermann Hesse-Gedicht „Adagio“, eine sehr gefühlvolle, romantische Komposition von großer Dichte und schönen harmonischen Wendungen.

Als Kontrast hierzu spielte Rzhazach meisterhaft eine mit Doppelgriffen gespickte Bearbeitung des „Marsch für Kinder“ für Cello solo von Prokofjew, bevor als gewichtiges Hauptwerk des ersten Teils die viersätzigte Sonate op. 20 von Yves Chardon – eine einfalls-

und kontrastreiche Komposition in mächtig modernem Stil – zu glänzend virtuoser Wiedergabe gelangte.

Nach der Pause wurden die Zuhörer mit dem avantgardistischen Werk „Echoes“ des Amerikaners Thomas J. Anderson, einem Milhaud-Schüler, überrascht, bei dem die Oboistin auf der Empore postiert war und mit dem unten sitzenden Cellisten musikalisch mit neuartigen Klangeffekten und Solokadenzen korrespondierte.

Wissenswertes und Anekdotisches wurde zwischen den Werken von Nadine Merzbacher verlesen. So erfuhr man zum Beispiel als Überleitung, dass J.S. Bach nicht nur ein großer Musiker, sondern auch ein großer Esser war. Vier Sätze aus seiner Suite d-Moll für Violoncello solo interpretierte sodann Eduard Rzhazach ausdrucksstark mit schlackenlosem Ton und Strich, bevor zum Abschluss dem Geburtstagskind W.A. Mozart mit der musikalisch frisch dargebotenen Duo-Sonate F-Dur KV 292 wirkungsvoll gehuldigt wurde.

Nach anhaltendem Beifall gab es als Zugabe noch einmal den köstlich harmonisch verfremdeten Walzer aus der zuvor erklungenen Sonate von Chardon.